

## AUSWERTUNG- DESIGN THINKING WORKSHOP 19.06.2025

Wir möchten uns herzlich für Eure Zeit, Euer außerordentliches Engagement, Euer tiefes Fachwissen und vor allem für die vielen wertvollen Beiträge, Gedanken und kreativen Ideen bedanken, die Ihr in den Workshop eingebracht habt. Eure Offenheit und konstruktiver Austausch bilden die unverzichtbare Basis dieser Auswertung und prägen maßgeblich die nächsten Schritte in der Entwicklung unserer digitalen Partizipations-Plattform und nicht zuletzt die Inhalte, das Aussehen und die Entscheidungen, die in dieses Tool fließen.

### 1. Einleitung:

Städtische Mitarbeitende stehen in ihren Projekten stetig wachsenden Anforderungen an eine funktionierende, effektive und transparente Bürger:innenbeteiligung gegenüber, die aussagekräftig für die Bedürfnisse der Detmolder Stadtgesellschaft ist. Gleichzeitig bieten die Potenziale der Digitalisierung und künstlichen Intelligenz neue Chancen, Wissen zu bündeln und Partizipationsprozesse effizienter und zugänglicher zu gestalten. Oberstes Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Bürger:innen zu stärken, zu diversifizieren und die Projektplanung und -durchführung zu optimieren.

Um diese Herausforderungen anzugehen und die Weichen für eine bedarfsorientierte Stadtentwicklung zu stellen, haben wir den Design-Thinking-Workshop durchgeführt. Die Hauptziele waren:

- Stadtmitarbeitende praxisnah an die Problemlösungsmethode des Design Thinkings heranzuführen
- Ein tiefes Verständnis für die aktuellen Herausforderungen und Bedürfnisse der städtischen Bürger:innenbeteiligung aus der Perspektive der Praxis zu entwickeln
- Gemeinsam mit unserer Zielgruppe, den Stadtmitarbeitenden, die Kernprobleme der aktuellen Partizipationsabläufe zu identifizieren und Lösungsansätze zu skizzieren
- Konkrete Grundlagen und eine klare Vision für die Konzeption und Entwicklung einer digitalen Plattform als unterstützendes Werkzeug zu schaffen

Die genutzte Methode des Design Thinkings ist ein nutzendenzentrierter, iterativer Ansatz zur Problemlösung, der es ermöglicht, komplexe Herausforderungen kreativ, kollaborativ und innovativ anzugehen. Der Prozess durchläuft typischerweise fünf Phasen: Einfühlen, Definieren, Ideenfindung, Prototyping und Testen.

In diesem Workshop haben wir uns intensiv den ersten vier Phasen gewidmet, um ein solides Fundament für die Erarbeitung der „Participation und Usability Toolbox“, kurz PUT, zu schaffen. Wir haben die Erfahrungen der Teilnehmenden mit partizipativen Formaten und Projektentwicklungen gesammelt, mit ihnen Kernprobleme präzise definiert und erste Ideen und Protoypen entwickelt, die in die Erarbeitung der „Participation und Usability Toolbox“ einfließen.

### 2. Workshop-Phasen im Überblick

- Design Challenge: Die Design Challenge wird immer zu Beginn genannt. An dieser Challenge wird den ganzen Prozess lang gearbeitet. Der Grad der Präzision der

ausformulierten Challenge ist entscheidend für die Qualität der Ergebnisse. Häufig wird die Design Challenge auch gemeinsam formuliert, aufgrund der Kürze der Zeit haben wir im Vorhinein die Challenge konkretisiert. So lautet die Challenge: Wir entwickeln eine digitale Plattform, die Mitarbeitende der Stadt dabei unterstützt, städtische Projekte gemeinsam mit den Bürger:innen zu gestalten.

- **Phase 1- Einfühlen:**  
In dieser Phase haben wir uns intensiv in die Perspektiven, Erfahrungen und Herausforderungen der Stadtmitarbeitenden, die sich in ihrer täglichen Projektarbeit mit Bürger:innenbeteiligung auseinandersetzen, eingefühlt. Es wurden individuelle und kollektive Eindrücke gesammelt, um ein umfassendes Bild der Erfahrungen, Motivationen, Bedürfnisse und Herausforderungen-also der aktuellen Situation- zu erhalten.
- **Phase 2- Definieren:**  
Die gesammelten Informationen wurden strukturiert, visualisiert und analysiert, um die Kernprobleme sowie die dahinterliegenden Bedürfnisse aus der Sicht von Stadtmitarbeitenden präzise zu formulieren. Das Definieren ist entscheidend, um zielgerichtete Lösungen entwickeln zu können.
- **Phase 3- Ideenfindung:**  
Mit Hilfe der gesammelten, definierten Erkenntnisse der letzten Phasen, wurden in dieser Phase möglichst viele kreative Lösungsansätze für das definierte Problem entwickelt. Ziel ist es, frei zu denken, neue Perspektiven zuzulassen und ungewöhnliche Ideen zu generieren.
- **Phase 4- Prototyping:**  
In der Prototyp-Phase werden ausgewählte Ideen der letzten Phase in einfache, greifbare Modelle oder Darstellungen überführt. Die Konzepte werden so schnell visuell übersetzt und in eine greifbarere Form gebracht.
- **Hinweis:** Die Phase 5 "Testen" wird in den kommenden Schritten des Projekts angegangen, um die hier gewonnenen Erkenntnisse in noch konkretere, machbarere Lösungen zu überführen.

## 2.1.

### Phase 1 – Einfühlen: Verständnis der aktuellen Situation

Ziel der 75-minütigen Phase ist komplett die Perspektive und Bedürfnisse der Stadtmitarbeitenden, die partizipative Projekte entwickeln und durchführen, zu verstehen.

Die Aufgabe ist, inhaltliche Fragen zum Ablauf und Durchführung eines Projekts für sich zu beantworten und danach in die Gruppendiskussion zu gehen, um gemeinsame Antworten zu finden. Die Fragen waren gegliedert in fünf Blöcke: Projektablauf, Ressourcen und Zeit, Entscheidungsprozesse, Projektstrukturen und Erfolgs- und Misserfolgskriterien.

Themenbereich	Zusammengefasste Erkenntnisse aus allen Gruppen	Analyse und Implikationen
Projektstart &-planung	Projekte sind stark strukturiert und zielorientiert, oft mit Meilensteinen	Professionelle Herangehensweise, aber Beteiligung muss sich in bestehende, oft

	und Zeitplänen. Bei Bürgerbeteiligungsprojekten beginnt die Planung mit Brainstorming, Zielgruppenanalyse und Methodenauswahl. Der Startpunkt ist oft ein politischer Beschluss oder Auftrag.	starre Projektmanagement-Strukturen einfügen. Die frühe Betrachtung von Zielgruppen und Methoden zeigt ein grundlegendes Verständnis für Partizipation, das jedoch durch externe Vorgaben limitiert wird.
<b>Typische Arbeitsschritte</b>	Allgemeine Projektphasen: Vorbereitung, Beteiligung, Umsetzung, Auswertung, Information/Feedback. Oft mangelt es an einer konsequenten Rückkopplung an die Bürger:innen.	Obwohl der Ablauf bekannt ist, fehlt es an der vollständigen Integration der Bürgerbeteiligung in den gesamten Prozess, insbesondere bei der transparenten Nutzung der Ergebnisse.
<b>Projektabschluss</b>	Ergebnisse werden veröffentlicht und evaluiert. Die Wertschätzung der Ergebnisse (z.B. durch Feste, Berichte oder gar keine Kommunikation) variiert stark.	Es besteht eine Lücke zwischen Ergebnissammlung und deren konkreter Nutzung/Kommunikation, was das Vertrauen der Bürger:innen in den Prozess beeinträchtigen kann.
<b>Team &amp; Ressourcen</b>	Teamgrößen variieren erheblich (2 bis 70 Personen), was auf Projekt- statt Aufgabenorientierung hindeutet. Ein chronischer Mangel an Zeit, Personal, Budget, Fachwissen und Barrierefreiheit ist allgegenwärtig.	Die Anpassungsfähigkeit ist hoch, aber der Ressourcenmangel führt oft dazu, dass Beteiligung als erstes geopfert wird. Es mangelt an standardisierten Kompetenzen und institutionalisiertem Wissenstransfer für Bürgerbeteiligung.
<b>Umgang mit Hürden</b>	Bei Engpässen werden teaminterne Lösungen gesucht: Aufgabenverteilung, Priorisierung, Zeitplananpassungen.	Pragmatismus dominiert, aber oft auf Kosten der Qualität und des Umfangs der Bürgerbeteiligung.
<b>Fristen &amp; Vorgaben</b>	Projekte unterliegen engen politischen, baulichen oder internen Fristen und Wahlzyklen.	Externe Zwänge limitieren die Flexibilität und Qualität der Beteiligung und können zu Zeitdruck führen.
<b>Hilfsmittel &amp; Unterstützung</b>	Nutzung von Internet, KI, Kolleg:innen und externen Netzwerken. Es fehlen jedoch einheitliche Tools, Guidelines und systematische Unterstützung.	Wissensbasis ist vorhanden, aber fragmentiert und nicht zentralisiert. Es besteht ein klarer Bedarf an strukturiertem Wissenstransfer und methodischer Unterstützung.
<b>Entscheidung für/gegen Partizipation</b>	Die Entscheidung fällt oft im Projektverlauf und ist kontextabhängig. Sie erfordert in der Regel die Zustimmung höherer Hierarchieebenen (Top-down). Faktoren sind Ressourcen, Zeit, Politik, erwarteter Mehrwert.	Die Entscheidungsfindung ist hierarchisch und pragmatisch, nicht strategisch. Konfliktvermeidung und externe Rahmenbedingungen spielen eine große Rolle, was zu Inkonsequenz bei der Partizipation führen kann.
<b>Erfolgsfaktoren</b>	Aktive Zielgruppenbindung, Ernsthaftigkeit, Engagement, interdisziplinäre Teams und Gestaltungsspielraum.	Der Erfolg hängt maßgeblich von einer echten und frühen Einbindung sowie der Möglichkeit für die Bürger:innen ab, Einfluss zu nehmen.
<b>Misserfolgskfaktoren</b>	Zeitmangel, schlechte Vorbereitung, mangelnde Transparenz über den Beteiligungsgrad, hierarchische Entscheidungen, die echte Teilhabe	Eine fehlende Ergebnisverwertung und Machtasymmetrien untergraben Vertrauen und Motivation der Bürger:innen. Es fehlt an strategischer

	verhindern ("Kummerkasten-Funktion").	Kommunikation und Absicherung der Beteiligung.
--	---------------------------------------	--

## 2.2.

### Phase 2 – Definieren: Kernprobleme und Anforderungen

Ziel in dieser 75-minütigen Phase ist, Kernprobleme und die daraus resultierenden Anforderungen zu definieren, also herauszuarbeiten und dann zu benennen.

Aufgabe ist einen Kriterienkatalog zu entwickeln, abgeleitet aus den vorherigen Schritten, in denen Hürden und Erfolgsfaktoren konkretisiert wurden. Zentral steht dabei die Frage, was benötigt wird, damit Partizipation funktioniert.

Kategorie	Faktoren für gelingende Partizipation	Hürden und Misserfolgskategorien
<b>Ressourcen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausreichend Personal, Zeit, Budget, Fachwissen und Kompetenzen</li> <li>- Gutes Zeitmanagement und realistische Planung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Chronischer Zeitdruck und unzureichende Vorbereitung</li> <li>- Fehlendes Personal, Geld und Kompetenzen</li> <li>- Keine Freiräume für Beteiligungsprozesse im Arbeitsalltag</li> </ul>
<b>Projektstruktur &amp; Klarheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Klare Zieldefinition, Rollen und Zuständigkeiten</li> <li>- Transparente Kommunikation über Erwartungen, Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung (intern und extern)</li> <li>- Politischer Rückhalt und Legitimation der Beteiligung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unklare Ziele und Aufgabenverteilung</li> <li>- Fehlende Transparenz über Prozesse und Entscheidungen</li> <li>- Mangelnder Rückhalt oder Widerstand aus Politik und Verwaltung</li> <li>- Scheinpartizipation, bei der Ergebnisse bereits feststehen oder Bürger nur informiert werden</li> </ul>
<b>Zielgruppenansprache</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Relevantes Thema für die Zielgruppe</li> <li>- Passende und diverse Methoden zur Ansprache (online/aufsuchend, barrierefrei)</li> <li>- Qualität des Feedbacks vor Quantität der Teilnehmenden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Falsche Zielgruppenansprache oder zu komplexe Inhalte</li> <li>- Politikverdrossenheit oder mangelndes Engagement der Bürger:innen</li> <li>- Zu wenige oder unrepräsentative Teilnehmende</li> </ul>
<b>Haltung &amp; Kultur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beteiligung als Chance und nicht als Belastung sehen</li> <li>- Offenheit gegenüber unterschiedlichen Meinungen und Ergebnissen</li> <li>- Bereitschaft, Entscheidungsbefugnisse abzugeben und Ergebnisse zu nutzen</li> <li>- Fehlerkultur und Lernbereitschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beteiligung wird als bürokratische Pflicht oder Risiko empfunden</li> <li>- Geringes Commitment der Verantwortlichen</li> <li>- Angst vor Kritik oder unliebsamen Ergebnissen</li> <li>- Hierarchische Denkweise, die echte Teilhabe verhindert</li> </ul>
<b>Methodik &amp; Tools</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verfügbarkeit von Leitfäden, Software, Schulungen und Argumentationshilfen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fehlende oder unzureichende Tools und Software</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Angemessene und vielfältige Beteiligungsformate</li> <li>- Fähigkeit zur Moderation und Prozessgestaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zu abstrakte oder nicht praxistaugliche Konzepte</li> <li>- Mangel an methodischem Handwerkszeug und Schulungen</li> </ul>
<b>Umsetzung &amp; Wirksamkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ernsthaftigkeit der Beteiligung</li> <li>- Ergebnisse müssen Einfluss nehmen und umgesetzt werden können</li> <li>- Systemische Unterstützung und Begleitung der Prozesse</li> <li>- Nachvollziehbare Rückmeldung über die Nutzung der Ergebnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fehlende Umsetzung von Beteiligungsergebnissen</li> <li>- Geringe Wertschätzung der Arbeit der Beteiligten</li> <li>- Intransparenz darüber, was mit dem Input geschieht</li> </ul>

### 2.3. Schlussfolgerungen und Empfehlungen anhand der Workshopphasen 1 & 2

Kategorie	Schlussfolgerungen	Empfehlungen
<b>Projektmanagement &amp; Integration</b>	Die Projektpraxis ist formalisiert, aber Bürgerbeteiligung wird oft als separates Element und nicht als integraler Bestandteil wahrgenommen. Dies führt zu einer inkonsistenten Einbindung und mangelnder Rückkopplung an die Bürger:innen.	Beteiligung frühzeitig und verbindlich in alle Projektphasen integrieren. Klare Kommunikations- und Feedbackschleifen zu den Teilnehmenden etablieren, um Vertrauen zu schaffen und Wertschätzung zu zeigen.
<b>Ressourcenverteilung</b>	Es besteht ein chronischer Mangel an Zeit, Personal, Budget und spezifischen Kompetenzen für Bürgerbeteiligung, was die Qualität der Prozesse beeinträchtigt und zu "Notlösungen" führt.	Dedizierte Ressourcen (Personal, Budget, Zeit) für Bürgerbeteiligungsprojekte bereitstellen. Kompetenzaufbau durch Schulungen und den Einsatz geeigneter, leicht zugänglicher Tools fördern.
<b>Entscheidungsprozesse &amp; Legitimation</b>	Die Entscheidung für oder gegen Partizipation ist oft hierarchisch und pragmatisch, nicht strategisch begründet. Dies führt zu Unsicherheit und kann echte Teilhabe verhindern.	Verbindliche Kriterien und Prozesse für den Einsatz von Bürgerbeteiligung auf allen Hierarchieebenen etablieren. Transparenz über den Grad der Einflussnahme und die Grenzen der Beteiligung schaffen.
<b>Organisationskultur &amp; Haltung</b>	Eine verbreitete Haltung der Skepsis oder des bloßen "Abhakens" von Beteiligung als Pflicht steht einer echten Chance zur Wertschöpfung entgegen. Es fehlt an einer robusten Fehlerkultur und der Bereitschaft, Entscheidungsbefugnisse zu teilen.	Eine offene und wertschätzende Kultur für Bürgerbeteiligung fördern, die Partizipation als strategisches Instrument zur Verbesserung der Projektqualität und Akzeptanz versteht. Eine positive Fehlerkultur etablieren, um Lernprozesse zu ermöglichen.
<b>Wissenstransfer &amp; Methodik</b>	Es fehlt an systematischem Wissenstransfer, standardisierten Abläufen und Best Practices. Verfügbare Hilfsmittel sind fragmentiert und oft nicht	Eine zentrale Wissensplattform für Bürger:innenbeteiligung schaffen, die Best Practices, Leitfäden, Tools und Argumentationshilfen bereitstellt. Regelmäßigen Austausch und Vernetzung

	ausreichend bekannt oder zugänglich.	zwischen den relevanten Akteur:innen fördern.
--	--------------------------------------	---

Basierend auf den gesammelten Erkenntnissen aus Phase 1 und den präzisen Definitionen aus Phase 2 lassen sich klare Muster und Prioritäten für die Weiterentwicklung der Bürger:innenbeteiligung und die Konzeption einer digitalen „Participation und Usability Plattform“ ableiten.

Die Auswertung zeigt uns, dass folgende Themen über alle Gruppen hinweg als zentrale Herausforderungen und wiederkehrende Muster identifiziert wurden:

- **Ressourcenmangel:** Zeit, Personal, Budget und spezifisches Know-how sind durchgängig knappe Güter, die die Qualität und den Umfang von Beteiligungsprozessen limitieren.
- **Transparenzdefizite:** Es besteht ein deutlicher Bedarf an mehr Klarheit – sowohl intern über Prozesse und Entscheidungen als auch extern über die Grenzen der Beteiligung und die Verwendung der Ergebnisse.
- **Fehlende Standardisierung und Wissensmanagement:** Ein Mangel an einheitlichen Leitfäden, Tools und dokumentierten Best Practices erschwert eine effiziente und qualitätsgesicherte Durchführung von Beteiligungsprojekten.
- **Einbindung:** Die Entscheidung für oder gegen Partizipation ist oft nicht strategisch verankert und hängt stark vom politischen oder hierarchischen Rückhalt ab. Als Folge dessen untergräbt Scheinpartizipation, nicht hinreichend einbindende Beteiligung und unzureichende Kommunikation nach Innen und außen, die Akzeptanz der Maßnahmen und das Vertrauen in Stadt und Verwaltungsprozesse.

Um den größten Mehrwert durch eine digitale Plattform zu erzielen, sollten die oben genannten Hauptprobleme prioritär adressiert werden.

Aus den identifizierten Problemfeldern und den gewünschten Erfolgsfaktoren lassen sich Kern-Nutzendenbedürfnisse ableiten, die nicht auf struktureller Ebene gelöst werden müssen, sondern mithilfe gezielt formulierter Werkzeuge bearbeitet werden könnten. Demnach lassen sich folgende Point of Views als zentrale Ausgangspunkte definieren:

- **Stadtmitarbeitende benötigen ...**
  - **effiziente Werkzeuge und automatisierte Prozesse** für die Planung und Durchführung von Bürger:innenbeteiligung, um den Zeit- und Ressourcenmangel zu minimieren und die Qualität und Reichweite dieser wichtigen Prozesse zu erhöhen.
  - **Zentrale, leicht zugängliche, kuratierte Wissensbasis und Best Practices**, um Partizipationsprojekte qualitätsgesichert und zielorientiert umzusetzen.
  - **Argumentationshilfen und strategische Unterstützung**, um die politische Legitimation und den organisationalen Rückhalt für Beteiligungsvorhaben zu stärken – eingebettet in ein grundlegendes Umdenken, das Partizipation nicht als Zusatz, sondern als konstitutives Element städtischen Handelns begreift: Nicht die Verwaltung bildet die Stadt, sondern ihre Bürger:innen.
- **Bürger:innen benötigen ...**
  - **klare, nachvollziehbare, stetige Informationen** über den Beteiligungsprozess und die transparente Verwendung ihrer Beiträge, um Vertrauen in die Verwaltung zu haben



Assistent ist barrierefrei und ohne Lizenz nutzbar.

Funktionen:

- Automatisierung von Routineaufgaben (z. B. Terminplanung, Raumorganisation)
- Sprachsteuerung und vorausschauende Systemvorschläge
- Personalisierte Einstellungen für individuelle Arbeitsweisen
- Automatische Benachrichtigungen über abgeschlossene Vorgänge
- Unterstützung bei der Tool-Auswahl für konkrete Arbeitsschritte
- Möglichkeit zur Selbstreflexion mit wählbaren Verbesserungsvorschlägen
- Direkter Zugang zu internationalen Ansprechpartner:innen und Best Practices
- Öffentlicher Zugang und kreative, barrierefreie Gestaltung

Adressierte Probleme / Bedürfnisse:

- Hoher organisatorischer Aufwand bei Projekt- und Beteiligungsarbeit
- Bedarf nach Unterstützung bei der Tool-Nutzung und Prozesskoordination
- Wunsch nach zugänglicher, spielerisch gestalteter Verwaltungstechnologie
- Erhöhte Komplexität bei der internen und externen Kommunikation
- Nachfrage nach vorausschauender und personalisierter digitaler Assistenz

### Prototyp 2- Digitaler Assistent:



KI-gestütztes Planungstool für Beteiligungsprozesse

Beschreibung:

Ein digitales, KI-gestütztes Tool dient als intelligente Filteranwendung für die Planung von Beteiligungsprozessen. Nutzer:innen geben zentrale Projektparameter ein und erhalten darauf abgestimmte Vorschläge für geeignete Vorgehensweisen, Formate und Ressourcen. Das Tool hilft, maßgeschneiderte Partizipationskonzepte zu entwickeln.

Funktionen:

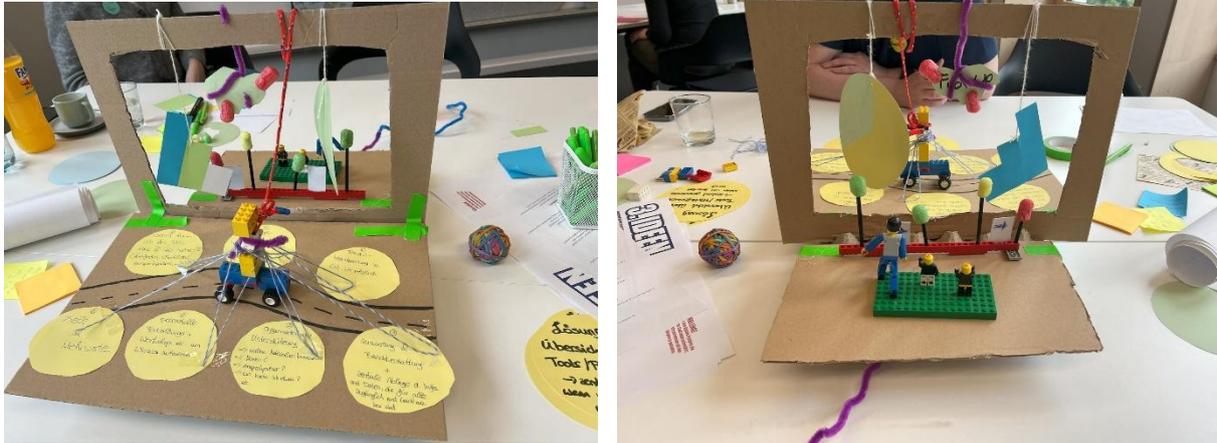
- Eingabemaske zur Definition relevanter Projektparameter
- Automatische Ermittlung passender Beteiligungslösungen
- Ausgaben zu Zeitmanagement, Budgeteinsatz und Teamgröße
- Empfehlungen zu Kommunikationsstrategien und internen Ansprechpartner:innen
- Integration von Best-Practice-Beispielen
- Hinweise auf mögliche Risiken oder Stolpersteine
- Identifikation relevanter Zielgruppen und Multiplikator:innen

Adressierte Probleme / Bedürfnisse:

- Schwierigkeit, passende Beteiligungsformate auszuwählen
- Fehlende Erfahrungswerte bei der Planung
- Zeit- und Ressourcenmangel in der Verwaltung

- Bedarf an Entscheidungshilfen für strategische Planung

### Prototyp 3 - Digitaler Assistent zur Projekttransparenz in der Öffentlichkeitsarbeit



#### Beschreibung:

Ein digitaler Assistent unterstützt die Verwaltung bei der Öffentlichkeitsarbeit über den gesamten Projektverlauf hinweg – von der ersten Idee bis zur finalen Berichterstattung. Die Plattform ermöglicht Bürger:innen eine nachvollziehbare Einsicht in den Prozess durch ein System, das an eine Paketverfolgung erinnert. Dadurch wird sichtbar, wie sich eine Maßnahme oder Beteiligungs idee weiterentwickelt.

#### Funktionen:

- Plattformbasierte Darstellung des Projektfortschritts
- Visualisierung in Form einer „Sendungsverfolgung“
- Automatisierte, transparente Übertragung von Inhalten aus der Verwaltung
- Öffentliche Einsehbarkeit aller nicht-sensiblen Daten
- Verknüpfung von Informationen in Echtzeit zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit

#### Adressierte Probleme / Bedürfnisse:

- Geringe Transparenz über die Wirkung von Bürgerbeteiligung
- Informationslücken zwischen Beteiligungsanlässen und Ergebnissen
- Wunsch nach besserer Nachvollziehbarkeit und kontinuierlichem Feedback
- Bedarf nach Automatisierung bei Öffentlichkeitsarbeit und Reporting

### 3. Ausblick

Die wertvollen Ideen und die präzisen Problemdefinitionen aus diesem Workshop bilden das Fundament, auf dem wir nun eine innovative digitale Plattform entwickeln werden, die den

Stadtmitarbeitenden zu Gute kommen soll. Diese Plattform soll explizit darauf ausgelegt sein, die identifizierten Herausforderungen zu adressieren und die tägliche Arbeit sowie vor allem Bürger:innenbeteiligungsprozesse optimal zu unterstützen. Der Input fließt grundlegend mit ein in den Aufbau der digitalen Plattform und direkt in die Konzeption und Gestaltung der Funktionen darin.

Basierend auf den ersten Ideen aus dem Workshop, zeichnet sich eine Vision für die Plattform ab. Ziel ist es, eine zentrale Anlaufstelle für Wissensmanagement, Prozessunterstützung und Kommunikationsstrategien zu schaffen, die sowohl Stadtmitarbeitende bei der Organisation als auch die Bürger:innen bei der Beteiligung unterstützt.

Die gesammelten Erkenntnisse sind unser Startpunkt für die weitere Produktentwicklung. Die nächsten Phasen umfassen:

- Ableitung der gewonnenen Erkenntnisse auf direkte Umsetzung
- Überprüfbarkeit der Machbarkeit der gewonnenen Ergebnisse
- Überprüfung unserer Ressourcen (Zeit, Finanzen, Personal) zur Umsetzung der Plattform
- Eventuelle Priorisierung der Kriterien, Parameter und Ansprüche an Plattform
- Inhaltliche Ausarbeitung und Gestaltung der digitalen Plattform
- Übergabe an Programmierer:in der digitalen Plattform
- Ständige Einbindung der Workshop-Gruppe

Wir möchten den partizipativen Ansatz dieses Workshops fortführen. Ihr – die Mitarbeitenden der Stadt- seid herzlich eingeladen, euch auch in den nächsten Phasen aktiv einzubringen und die Entwicklung der Plattform mit Eurem wertvollen Feedback und Eurer Expertise zu begleiten. Ein detaillierter Zeitplan für diese Phasen und die finale Realisierung der Plattform wird erarbeitet und transparent- an alle, die beteiligt werden möchten- kommuniziert. Wir werden Euch über die nächsten Möglichkeiten zur Beteiligung informieren. **Lasst uns dazu eine Mail zukommen, damit wir euch über alles auf dem Laufenden halten können.**